

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Inserionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Inserionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Inserionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. November d. J. den früheren Professor an der k. k. Rechtsakademie zu Preßburg, Karl Friedrich Stumpf, zum ordentlichen Professor der Geschichte und der historischen Hilfswissenschaften an der Innsbrucker Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Kundmachung.

Für die Mitglieder und Ersatzmänner der Handels- und Gewerbekammer von Krain, deren Mandat mit 31. Dezember d. J. gesetzlich erlischt, hat die vorchriftsmäßige Ergänzungswahl stattzufinden.

Zu diesem Zwecke hat die hohe k. k. Landesregierung für Krain mit dem Erlasse vom 7. November l. J., Nr. 9962, die Wahlkommission eingesetzt.

Die Aufgabe der Wahlkommission besteht:

- I. in der Hinausgabe der Listen der Wahlberechtigten Behuf der Reklamation;
- II. in der Einziehung der hinausgegebenen Listen der Wahlberechtigten und der davor eingebrachten Reklamationen;
- III. in der Entscheidung über die Reklamationen und sohinigen endgiltigen Feststellung der Wählerlisten;
- IV. in der auf Grund der festgestellten Wählerlisten zu geschehen habenden Ausfertigung und Zustellung der die Namen der ausstretenden Kammermitglieder und Ersatzmänner, so wie die Zahl und Kategorie der zu Wählenden enthaltenden Legitimationskarten, zugleich Stimmzettel zur Wahl, in der Anberaumung des Wahltages und in der Einziehung der ausgefüllten Stimmzettel;
- V. in der Skrutinirung der Stimmzettel, Feststellung des Wahlergebnisses, Verhändigung der Gewählten, Entgegennahme ihrer Erklärungen über die Annahme oder Ablehnung der Wahl und in der Anzeige des Wahlergebnisses an die hohe k. k. Landesregierung und an die Handels- und Gewerbekammer.

Dermal handelt es sich um die Vollziehung der in I. und II. angedeuteten Geschäfte.

Zu diesem Behufe sendet die unterzeichnete Wahlkommission die Wählerlisten für Laibach an den Stadtmagistrat, und für das flache Land an die k. k. Steuerämter mit der Einladung, dieselben vom 20. bis inclus. 28. d. M. öffentlich zur allgemeinen Einsicht im Amtsstofale anzulegen, damit allfällige Einsprüche dagegen eingebracht werden können.

Die Handels- und Gewerbetreibenden von Krain können sonach in der obigen achtstägigen Frist ihre Reklamationen gegen die angelegten Wählerlisten schriftlich oder mündlich in Laibach beim Stadtmagistrate und auf dem flachen Lande bei den k. k. Steuerämtern einbringen.

Nach Ablauf der Reklamationsfrist, und zwar zuverlässig bis zum 3. Jänner 1862 werden der Laibacher Stadtmagistrat und die k. k. Steuerämter die Wählerlisten sammt den Reklamationen an die Wahlkommission (Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach) einsenden, und die aus Anlaß der Reklamationen sich ihnen aufdringenden Bemerkungen beifügen.

Von der k. k. Wahlkommission für die Ergänzungswahlen der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

Laibach am 16. Dezember 1861.

Laibach, 16. Dezember.

Unsere Leser werden sich in dieser Woche viel mit Zahlen beschäftigen müssen. Morgen wird die Vorlage des Budgets im Abgeordnetenbause erfolgen. Seit acht Wochen ist diese Frage im Ministerium beratend, in den Klubs der Abgeordneten und in den Journalen ventilirt worden; es ist wirklich Zeit, daß sie erledigt wird. Die Form, in welcher die Vorlage geschehen soll, wird jene einer Mittheilung des Ministeriums auf Befehl Sr. Majestät sein.

Die ministerielle Mittheilung soll, wie die „Oest. Ztg.“ vernimmt, ziemlich eingehend und ausgedehnt sein. Es wird, heißt es, in derselben auseinandergesetzt, wie die Wahlen zu den Landtagen und in den Landtagen zum Reichsrathe in der Voraussicht stattfinden, daß zum Gesamtreichsrath gewählt und daß man die Finanzfrage erörtern werde. Die Regierung habe alle Landtage berufen und zur Vornahme der Wahlen für den Reichsrath aufgefördert. In Siebenbürgen allein habe dies nicht geschehen können, und dabei werden die Ursachen, welche einer Einberufung des Siebenbürger Landtages bis jetzt hindernd im Wege standen, auseinandergesetzt. Nach S. 10 und 13 der Verfassungsurkunde können die notwendigen finanziellen Maßnahmen im Verordnungswege durchgeführt werden, aber Sr. Maj. der Kaiser wünschte den Volksgesühen Rechnung zu tragen und das, was nicht ganz geschehen kann, mindestens theilweise auf konstitutionellem Wege durchzuführen. Daher wolle a. b. Derselbe auf das seiner Regierung zustehende Recht für diesen außerordentlichen Fall verzichten und habe dem Finanzminister befohlen, dem Reichsrathe die Finanzvorlagen zu machen, damit derselbe sie berathe und darüber Beschluß fasse; für den ganzen Vorgang erklärt sich die Regierung dem Gesamtreichsrathe verantwortlich und wird, sobald derselbe versammelt ist, dessen Billigung und nachträgliche Genehmigung einholen.

Die finanzielle Lage des Staats ist nach einer Korrespondenz des „Sürgöny“ aus Wien, keineswegs so verzweifelt, als die Pessimisten glauben, wie aus dem kurzen Ueberblick hervorgeht, den der Korrespondent des genannten Blattes gibt. Er schreibt: „Wenn die Regierung das Budget dem Reichsrathe vorlegt, so thut sie das nicht aus irgend einem Zwang. Der Finanzminister ist mindestens auf ein halbes Jahr vollkommen gedeckt und bedarf keines Anlehens. Wichtige politische Interessen erfordern die Budgetvorlage, denn es ist ein wichtiges politisches Interesse sowohl vor Europa, als auch vor den Völkern der Monarchie zu beweisen, daß es der aufrichtige Wille der Regierung ist, das konstitutionelle Leben auch dießmal der Vertheilung heimisch zu machen. Was jedoch die Regierung hauptsächlich leidet, ist das Bewußtsein, daß die Finanzen Oeffentlichkeit, Lust und Licht brauchen. Das Dunkel, welches die Finanzen deckt, veranlaßt böse Gerüchte; so z. B. verbreitet man in Ungarn mit Vorliebe das Gerücht, daß Plener sich deshalb weigert, das Budget dem Reichsrath vorzulegen, weil sein Ministerium wieder ein ähnliches Geheimniß habe, wie jenes von 111 Millionen, das er nicht erwidern will. Das ist vollkommen erlogen. Das 1861er Budget, welches seiner Zeit dem verstärkten Reichsrath vorgelegt wurde, habe bekanntlich ein Defizit von 65 Mill. aufzuweisen. Dieses Defizit schien sich am Anfang des l. J. zu vergrößern, als aus den Ländern der ungarischen Krone die Steuern ausblieben. Dem zweifachen Defizit gegenüber half sich die Regierung zuerst durch die Ausgabe von 12 Millionen Zehnkreuzerscheinen, später durch das Steueranlehen, das an 27 Millionen in die Staatskasse brachte. Eine beträchtliche Hilfsquelle fand Herr v. Plener in dem 1860er Lotterieleihnen, aus welchem er beuher gleichfalls beträchtliche Summen schöpfte. Ferner sagen

die Blätter, der Finanzminister habe 30, 40, ja 50 Millionen Saltenscheine ausgegeben. Auch das trifft nicht zu, es wurden nur zehn Millionen ausgegeben. Herr v. Plener hat ferner einen Theil der von dem bekannten englischen Anlehen übrigen Anweisungen bei einigen Frankfurter Bankiers deponirt und sechs Millionen in Silber erhalten, so daß das Silberdeposit des Finanzministeriums in der Bank jetzt neun Millionen beträgt. In allen diesen Operationen erinnert nichts an die ungeliche Geschichte von den 111 Millionen. Diese Operationen decken nicht allein das Defizit, welches durch das Ausbleiben der Steuern eintrat. Hierauf begann die Eintreibung der laufenden Steuern, und gelegentlich der früheren Steuerrückstände. Kurz die Verhältnisse des Finanzministeriums sind möglichst günstig und die Budgetvorlage hat keinen anderen Grund als die konstitutionelle Gesinnung der Regierung.“

Die „Trent“-Angelegenheit, welche alle Kabinete und Journale der alten und neuen Welt alterirt, und welche bereits eine Masse Tinte und Druckerschwärze erfordert hat, wird schließlich doch in Frieden geschlichtet werden. Wie man aus London berichtet, wäre die englische Regierung nicht abgeneigt, die ganze Affaire einem schiedsrichterlichen Spruch zu überlassen, unter der Voraussetzung nämlich, daß die gefangenen Kommissäre von der Regierung zu Washington in den status quo ante, d. h. unter den Schutz der englischen Flagge zurückversetzt würden.

Sitzung des Herrenhauses

am 14. Dezember.

Die Sitzung wird einige Minuten vor 11^{1/2} Uhr eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren: Graf Rechberg, v. Schmerling, Freiherr v. Mesjéry und Graf Degenfeld.

Als erster Gegenstand steht auf der Tagesordnung der von dem Abgeordnetenbause neuerdings zurückgelangte Gesetzentwurf zur Regelung des Gemeindefens. Wird auf Antrag des Präsidenten der politischen Kommission des h. Hauses, die den Gegenstand bisher behandelte, zugewiesen.

Zweiter Gegenstand ist der vom Freih. v. Pichlenfels als Berichterstatter vorgetragene Bericht der politischen Kommission des Hauses über den Gesetzentwurf zum Schutze des Vites- und Schriftensbetriebs.

Die Kommission hat mehrere Abänderungen vorgeschlagen, u. a. auch eine Abänderung der Ueberschrift des Entwurfes.

Da für die Generaldebatte sich kein Redner meldet, wird die Spezialdebatte eröffnet und der Gesetzentwurf nach den Anträgen der Kommission sowohl in seiner Ueberschrift wie in seinen einzelnen Paragraphen ohne Debatte fast einstimmig angenommen. Ein zum S. 2 gestelltes Amendement des Fürsten V. Auersperg blieb ohne Unterstützung.

Es folgt die Verlesung des Berichtes der juristischen Kommission des Hauses über den Gesetzentwurf zum Schutze der Freiheit der Person und des Hausrechtes durch Freiherrn von Krauß als Berichterstatter.

Nach Eröffnung der Generaldebatte erklärt der Staatsminister v. Schmerling, daß diese beiden Gesetzentwürfe nicht von der Regierung vorgelegt wurden, sondern aus der Initiative des Abgeordneten-Hauses hervorgegangen sind, die Regierung daher nur Bedacht darauf zu nehmen hatte, daß die getroffenen Bestimmungen im Einklange blieben mit den gegenwärtig bestehenden Gesetzen. Die beiden Gesetzentwürfe sind daher auch nur als provisorisch so lange anzusehen, bis ein neues Strafgesetz und eine

neue Strafprozeßordnung von der Regierung dem h. Reichsrathe vorgelegt werden wird.

Auch heute will die Regierung den Vorlagen nicht entgegenzutreten, sondern nur die nöthigen Erklärungen geben.

Graf Leo Thun erhält demnächst das Wort.

Er stellt den Antrag, den Entwurf an den Ausschuß zurückzuleiten. Die Bestimmungen seien zu trennen: jene, welche in den Strafprozeß gehören, auszusondern, und dafür als Strafprozeßnovelle zu behandeln. Dann eine Bestimmung hinzuzufügen, daß Jeder, der unrechtmäßig von jemand Anderem als seinem gesetzlichen Richter seiner Freiheit beraubt wird, schleunigst dessen Hilfe in Anspruch nehmen kann.

Lichtenfels. Bei einer streng wissenschaftlichen Behandlung kämen einige Bestimmungen in das Strafgesetz, aber die Idee des Ganzen liegt darin, gegen alle wesentlichen Beschränkungen der Freiheit, mögen sie von wo immer kommen, durch Straffunction einen ausgiebigen Schutz zu verleihen, dann wäre es unvermeidlich, aus allen Zweigen der Gesetzgebung jene Fälle hervorzuziehen, wo die persönliche Freiheit gefährdet ist, daher müsse man das Gesetz als Ganzes behandeln.

§. 1 sei nicht nebelhaft; gesetzlicher Richter ist, den das Gesetz zum Richteramt bestimmt. Es gibt Verweigungen, die nicht an den natürlichen Richter kommen können, wie von einem Zivil- an ein Militärgericht, dort wo kein Ausnahmezustand herrscht. Wo dieser herrscht, muß dafür ein anordnendes provisorisches Gesetz vorausgehen. Wer Jemanden verhaften darf, ist Gegenstand des Kompetenzgesetzes. Die Frage muß für Polizeimaßregeln im Allgemeinen, nicht für spezielle Fälle bestimmt werden. Die Polizei kann nicht den Verichten untergestellt werden, sie muß ihren eigenen Wirkungskreis haben, so wie die Verichte ihn haben.

Als Rechtsgrundsatz hat die Kommission die Internirung untersagt. Im Nothfalle wird die Regierung eine Maßnahme treffen, aber dieses gehört nicht in dieses Gesetz. Beim Briefgeheimniß kann man in Gefahr kommen, dem Auslande zu verrathen, was man vor hat und kann deshalb keine Administrativmaßregeln fundmachen. Anders bei der persönlichen Freiheit. Der Zweck des Gesetzes wird nicht erreicht, wenn man es zersplittert.

Der Vertagungsantrag des Grafen Leo Thun bleibt in der Minorität, und der Entwurf des Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit wird ohne weitere Debatte angenommen.

(Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr.)

Oesterreich.

Wien. Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben zur Restaurirung der Pfarrkirche in Spittal (in Oberkärnten) einen Gesamtbeitrag von 600 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht.

Wien. Vom 13. Dezember 1860 ist bekanntlich das kaiserliche Handschreiben datirt, mit welchem Herr von Schmerling zum Staatsminister ernannt wurde. Es fehlte gestern nicht an Kundgebungen der Verehrung und freudigen Theilnahme für den Herrn

Staatsminister, welche zugleich den Beweis lieferten, daß jene Erinnerung in den weitesten Kreisen lebendig sei.

— Sr. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl haben als Protektor des niederösterreichischen Gewerbevereins sich an die Spitze der von demselben behufs der Einwendung mittelloser Gewerbsleute zur Londoner Ausstellung eröffneten Subskription mit dem Betrage von 500 fl. gnädigst gestellt.

Wien, 14. Dezember. Der erste Guß, seitdem Fernkorn's Gußhaus eine Staatsanstalt geworden, fand heute Statt. Es wurde um 10 Uhr Vormittag der Guß der R. Maria Theresia vorgenommen, und zwar mit dem glücklichsten Erfolge. Wir wollen sowohl diesen als eine günstige Vorbedeutung für das fernere Gedeihen der kaiserlichen Anstalt betrachten, als auch den Umstand, daß es Maria Theresia war, welcher in der nunmehr kaiserlichen Anstalt der Vortritt vor allen anderen Gestalten zu Theil ward.

Als das schönste Metall aus dem Guß ohne alle Störung entströmte, die Räume der Gußform und endlich auch die Röhren regelrecht füllte, aus welcher die Luft aus der Gußform entströmte, brach die Versammlung, vor allem natürlich die mitwirkenden Arbeitskräfte, in ein lautes Hoch auf den Meister aus. Ein banges Gefühl geht immer einer solchen Operation voraus, die wenigen Minuten zwischen Beginnen und Vollenden sind auch für Jenen spannend, der oft solchen Vorgängen beivohnte. Der Ausdruck der Freude ist daher bei solchen Anlässen doppelt motivirt.

Unter den Anwesenden bemerkte man Sr. Excellenz den Herrn H. M. Freiherrn v. Kempen, dessen unermüdlicher Sorgfalt und lauterem Patriotismus im Vereine mit der großen Anzahl von Offizieren jeden Ranges — von ehemaligen Böglingen der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt — man das Monument verdankt, zu welchem heute der letzte größere Guß vorgenommen wurde. Bekanntermaßen wird das Monument in dem Parke der Akademie im nächsten Jahre aufgestellt werden. Die vier Cassetten sind bereits im Guße vollendet. Das Werk selbst ist von dem Bildhauer Hans Gasser entworfen und modellirt; die Bronzegüsse wurden in dem Erzgußhause Fernkorn's ausgeführt.

— Der „Kraimer Zeitung“ schreibt man aus Wien: Bei dem Journale „Ost und West“ fand eine polizeiliche Haussuchung Statt. Es dürften ihm sechs bis sieben ziemlich schwere politische Prozesse zugleich gemacht werden. Es thut uns leid, daß ein slavisches Organ von einem solchen Schicksal ereilt wurde. Aber nicht läugnen läßt sich, daß es von der Bahn der Mäßigung abwich und mitunter Pfade betrat, welche das Slaventhum im Großen und Ganzen durchaus nicht wendet. Was in Belgrad gesponnen werden mag, ist Nichts als eine traurige Verirrung und kann nur zum Schaden der allgemeinen Sache anschlagen. Der ehrliche, loyale, religiöse Südslave ist wahrlich weder garibaldisch noch sonst revolutionär disponirt. Das Los der bosnischen Christen erfüllt uns mit der aufrichtigsten Sympathie. Vielleicht kommt die Zeit, wo ihnen Oesterreich helfen kann. Aber eine Politik, die aus ihnen lediglich ein Material machen möchte, um nebst der Türkei auch Oesterreich zu sprengen und gelegentlich einen

europäischen Brand zu erzeugen, ist diesem bedauernswerthen Volke nur schädlich. Denn muß sie nicht die Sympathien schwächen, die jeder, somit nicht bloß der slavisch-geborene Oesterreicher ihm sonst widmen würde? Leider hat „Ost und West“ die Saat des Mißtrauens zwischen der österreichischen Regierung und den Slaven gestreut. Es hielt jederzeit den entschiedensten oppositionellen Standpunkt fest und erwog nicht, daß es auf solche Weise nur den Gegnern in die Hand arbeitete. — So viel ist gewiß, daß die Entwicklung, welche dieses Blatt nahm, und die Tendenzen, die es in neuester Zeit zur Schau trug, von jeder slavischen Seite her, wo man mit Oesterreich nicht brechen will, mißbilligt wurden, und manche seiner ursprünglichen Gönner mußten sich entschieden von ihm abwenden. Der Vorgang in der slovakischen Beseda, wo man es laut desavouirte, war nur der Ausdruck einer seit längerer Zeit schon vorhandenen Stimmung, oder eigentlich Zustimmung.

— In Linz hat am 9. Dezember die öffentliche Schlußverhandlung in einem Strafprozeß begonnen, welcher in den weitesten Kreisen lebhaftes Interesse erregt. Nach zehnmonatlicher Untersuchung erscheint vor den Schranken Georg Freiherr v. Köppert, herzoglich Koburg-gothaischer Kämmerer und General-Direktor zu Grünburg (einer an der Donau gelegenen, dem Herzog Ernst gehörigen Besitzung), Ritter sächsischer, österreichischer, belgischer und portugiesischer Orden, unter Anklage der Brandlegung, des Diebstahls, des Betruges, der Veruntreuung und der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt. Er ist vor Allem beschuldigt, am 28. Januar d. J. in der Oberdirektionskanzlei einen Kassenschrank, eine eiserne Truhe und Pulve erbrochen, aus denselben bares Geld, Werthpapiere, Silberzeug etc., im Gesamtbetrage von mehr als 9000 fl. entwendet und hierauf zur Mas্কirung der That Feuer angelegt zu haben, welches jedoch noch frühzeitig entdeckt und gelöscht wurde. Der Angeklagte, dessen Vertbeidigung Dr. Mühlfeld von Wien führt, läugnet die That entschieden. Neben ihm erscheint der fürklich Werde'sche Ouderverwalter Franz Henhofer, des Mißbrauchs der Amtsgewalt angekschuldigt.

Cattaro, 6. Dezember. Um jeder falschen Nachricht über den Einmarsch österreichischer Truppen in die Sutorna vorzubeugen, beile ich mich, Ihnen einige Details über diese Expedition, die ich aus sicherer Quelle erfahren, mitzutheilen. Die Insurgenten hatten an zwei Punkten der Sutorna, nämlich in der Nähe des Dorfes Soince und auf der Kuppe des Berges Javor bei Lucie, Batterien erbaut, die angeblich das Vorrücken türkischer Truppen auf der Straße durch die Sutorna verwehren sollten. Da jedoch die Straße österreichisches Eigenthum ist, und vermöge eines Traktates mit der Türkei von Seite letzterer in der Sutorna keine, was immer für Namen habenden, die freie Kommunikation gefährdenden Befestigungen erbaut werden dürfen, so wurde dem Insurgentenchef Luka Vukalovich durch den General-Brigadir von Ragusa bedeutet, er solle jene Batterien wieder abtragen lassen, und falls er dieß binnen acht Tagen nicht freiwillig thäte, würde man selbe mit Gewalt zerstören.

Da jedoch Luka hierauf nur anmaßend antwortete, und den gegebenen Zeitraum von acht Tagen verstreichen ließ, ohne im geringsten Anstalten zur

Feuilleton.

Musik.

(Zweite Quartettproduktion — Mozart's Opus 10 — Schubert's Quatuor in D-moll — Mendelssohn-Bartholdy's Opus 12.

Das zweite Konzert des Streichquartetts, welches vorgestern im Redoutensale stattfand, war eben so zahlreich besucht, als das erste. Das Programm enthielt diesmal: Opus 10 von Mozart in G-Dur; ein Quatuor in D-moll von Schubert, aus dessen Nachlaß; und Mendelssohn-Bartholdy's Opus 12 in Es-dur. Es wurden uns also da, namentlich in den beiden letzten Quartetten, Kompositionen der neuesten Schule vorgeführt, und wir erkennen das Streben dankbar an, uns in den projektirten Vorträgen mit Werken bekannt zu machen, die wir hier zu hören noch nicht Gelegenheit hatten. Wir verkennen auch nicht die Schwierigkeit der Aufgabe; denn gerade die neueren Komponisten, wie z. B. Schubert, machen keine geringen Anforderungen, sie verlangen vom Vortragenden nicht nur große Technik und Gewandtheit, sondern auch ein tiefes Eindringen in den Geist ihrer Schöpfungen, ein inniges Verständniß, ohne welches dem Zuhörer die Schönheiten der Tondichtungen verschlossen bleiben.

Das Mozart'sche Quatuor ist eine sehr ansprechende Komposition, nicht sehr groß angelegt, aber

voll Schönheiten, voll der lieblichsten Wendungen; das Scherzo ist originell, das Andante voll Schmelz und Wohlklang. Was uns die Mozart'sche Musik besonders lieb und werth macht, das ist, daß sie nicht nur voll reizender Melodien ist, sondern auch daß sie mächtig an unser Gefühl herantritt, uns entzückt und hinreißt, und dabei doch auch den Geist beschäftigt, denn sie zwingt uns, unsere Aufmerksamkeit der Entwicklung des Themas, dem Gang der Harmonien zuzuwenden. Der Vortrag des Werkes war ganz zufriedenstellend, namentlich wurde dem Andante viel Beifall gespendet.

Mit besonderer Erwartung sahen wir dem Schubert'schen Quartett entgegen. Durch seine Lieder aller Welt bekannt, von aller Welt verehrt, waren wir begierig, welchen Schatz uns der Nachlaß des Komponisten aufbewahrt habe. Und in der That ist es ein köstlicher Schatz, den uns der allzu früh dahingegangene Künstler als Erbe zurückgelassen hat, ein Werk voll Beethoven'schen Geistes, und doch wieder so ursprünglich und eigenhümlich, voll Poesie, voll feuriger Phantasie. Schubert hat erst nach seinem Tode volle Anerkennung gefunden; zu seinen Lebzeiten war er vorwiegend als Liederkomponist geschätzt; jetzt läßt man auch seinen Symphonien Gerechtigkeit widerfahren und stellt sie in die Reihe des Besten, was Mozart und Beethoven geliefert haben. Auch dieß Quartett in D-Moll kann dazu gerechnet werden. Wie eint sich darin das Zarre, Schwärmerische, Phantastische mit dem Ausdruck blühenden Lebens, kecken Uebermuthes, mit dem Zauber melodischer Schönheit. Die Form ist schön, der Gedanke schön, genial und

wiedergegeben in einer Fülle reizender Melodien, harmonischer und modulatorischer Wendungen. Das Thema ist groß und bedeutend, und darum die hinreißende Wirkung. Jeder Satz birgt eine Menge musikalischer Reize in sich; am originellsten schien uns der vierte zu sein. Welche Lebensfülle offenbart sich da, wie sprudelt es gleichsam an musikalischen, geistreichen Bonmots! Wie spielende Eifen bewegt es sich hier, man hört singen, lachen, schäkern, alles durcheinander, und doch streng von einander geschieden. Aber welche Schwierigkeiten bietet dieß Werk auch! Zwar gelang es den Vortragenden so ziemlich, denselben Herr zu werden, allein mit dem Technischen vollauf beschäftigt, konnten sie dem Werke nicht jene Färbung geben, durch die es dem Verständniß näher gebracht wird, und die unbedingt nöthig ist, um alle Schönheiten hervortreten zu lassen. Es war, wie ein Gemälde, das zwar in den Grundfarben fertig ist, aber noch übermalt werden muß.

Ungleich gelungener war der Vortrag des Mendelssohn'schen Opus in Es-Dur. Gleich Schubert einem Poeten, dessen Phantasie uns wahrhaftige Gebilde vorzaubert, so tritt uns Mendelssohn entgegen als ein musikalischer Künstler ersten Ranges, von dessen feinem edlen Geiste, von dessen Formenschönheit wir auf das Anmuthigste angeweht werden. Der erste Satz schien uns weniger bedeutend zu sein; aber im zweiten, im Scherzo, trat uns des Künstlers ganze breitere, schöne Seele entgegen. Mit köstlichem Applaus wurde dieser Satz da capo verlangt. Es war aber auch das Reizende, was wir diesen Abend hörten. Der letzte Satz ist groß und offenbart Mendels-

Abtragung der Batterien zu machen, so rückten am Morgen des neunten Tages die an der Grenze (des Raguser Kreises) aufgestellten Truppen über selbe, zerstörten zuerst die Batterie bei Svinje, marschirten quer über die Sutorina und die Grenze in das eigene Gebiet (Cattaror Kreis), rückten von hier aus gegen die Batterie auf dem Berge Zavor vor, und kehrten nach deren Zerstörung auf der Hauptstraße der Sutorina nach Castelnuovo zurück.

Die Batterie von Svinje enthielt ein Geschütz, und war nur von wenigen Leuten besetzt, die, als sie das Herannahen der in ihrem Rücken vormarschirenden Truppen sahen, aus der Batterie sprangen und, ohne einen Schuß zu thun, davonliefen; die Batterie auf dem Zavor enthielt gleichfalls ein Geschütz, und war etwas stärker besetzt; auf selber flatterte beim Anmarsch der österreichischen Truppen die montenegrinische Flagge. Als jedoch die Truppen sich auf circa 800 Schritte näherten, verschwand die Fahne sammt dem Kommandanten der Batterie (Kapitän der Montenegriner: Juraskovic) gegen die Berge zu, und wäre gleichfalls die ganze Besatzung davongegangen, wenn ihr nicht durch das Vorrücken der österreichischen Truppen allseitig der Weg abgeschnitten gewesen wäre.

Da sie sich jedoch nicht wehrte, und der Zweck der Expedition rein nur die Zerstörung der Batterien war, so wurde hier ebensowenig als bei Svinje ein Schuß gethan, der Besatzung die Waffen gelassen und gestattet, ungehindert nach Hause zu gehen. Die beiden Kanonen jedoch wurden von der österreichischen Truppe mit nach Castelnuovo genommen. — Dieß der ganze Sachverhalt der Expedition. (Fr.)

Venedig, 11. Dezember. Vorgestern Vormittags wurde die hiesige Kirche St. Apollinare während einer heil. Messe der Schauplatz eines außergewöhnlichen Verbrechens. Ein Lastträger bemerkte in der Kirche einen Arbeitsgenossen, mit welchem er früher einen Streit hatte, worauf er sich entfernte und wenige Minuten darnach mit einem Hammer zurückkehrte, sich dem in voller Andacht knieenden Arbeitsgenossen näherte und ihn derart mit dem Hammer auf den Kopf schlug, daß derselbe, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben, zusammensank. Der Thäter wurde sogleich verhaftet und dem Gerichte überliefert; der Beschädigte, dessen Wunde glücklicherweise eine leichte ist, wurde in das Spital gebracht. Da hierbei Blut vergossen wurde, so hat man die Kirche als entweiht geschlossen. (West. Z.)

Lemberg, 12. Dezember. Dieser Tage passirten hier Agenten russischer Großgrundbesitzer, die, auf ihrer Rückreise nach Rußland begriffen, in Böhmen, Mähren und Schlesien Kolonisten warben, um die durch die Emigration der russischen Bauern verringerten Arbeitskräfte durch böhmische und deutsche Arbeiter und Handwerker zu verstärken. Wie man vernimmt, sollen auch viele Familien sich dazu bereit erklärt haben, ihre Heimat zu verlassen, und wir wünschen aufrichtig, daß diese Auswanderer ein besseres Los treffe, als die preußischen Bergleute, welche im Beginne dieses Jahres dezimirt, geistig und körperlich aufgerieben, ihre theure Heimat wieder betraten. Erst vor Kurzem meldeten verschiedene Blätter die Uebersiedelung von Czechen nach dem Amurlande, sowie die Folgen dieser Auswanderung; auch brachten sie eine Notiz über die Brutalität eines russischen Obersten, dessen Schlachtopfer ein in russischen Diensten angestellter bekannter Prager Kapellmeister war, diese traurige Thatsache wird aber leider ohne Einfluß bleiben.

Deutschland.

Berlin, 12. Dezember. Die Depesche ist bereits nach Kopenhagen abgegangen, welche die Ansicht des preußischen Kabinetts über die von der dänischen

John's Meisterschaft in der Behandlung polyphoner Thematata. Hier zeigt er die Kunst: mehrere selbstständige Stimmen nebeneinander fortzuführen, mehrere Melodien austauschen und eine Weile bestehen zu lassen, bis sie sich entwickeln, mischen und in der schönsten, großartigsten Harmonie auflösen — und dabei doch klar, durchsichtig, verständlich zu bleiben. Mendelssohn hat viel Nachahmer im polyphonen Satz gefunden; aber keiner hat seine Meisterschaft erreicht. Wie schon gesagt, der Vortrag des Mendelssohn'schen Quartetts war um Vieles besser, als der des Schubert'schen; er war exakt, verständnißvoll, weil nicht so viele technische Schwierigkeiten zu besiegen waren. Im Ganzen sind wir mit dieser zweiten Produktion so zufrieden, als wir unter den gegebenen Verhältnissen sein können. Wir hoffen, daß uns auch Schumann'sche und Spohr'sche Werke vorgeführt werden, damit wir auch mit diesen so hochgerühmten Komponisten näher bekannt werden. Die dritte Produktion werden wir erst in der Fastenzeit haben; bis dahin haben also die Herren Ruhe genug, zu studiren, um uns dann mit recht exakten Vorträgen zu überraschen.

Regierung gemachten Propositionen in Betreff der deutschen Herzogthümer äußert. Ueber den Inhalt dieser Depesche verlaute in diplomatischen Kreisen, daß die dänischen Vorschläge schon um deswillen nicht für ausreißend erkannt werden könnten, weil dieselben, wenn auch nicht nach ihrem Wortlaut, so doch in ihrer Weisheit von den Ständen der Herzogthümer zurückgewiesen seien. Auch daran soll das preußische Kabinet Anstoß genommen haben, daß in den dänischen Vorschlägen des Verhältnisses Schleswigs zu Holstein mit keiner Sylbe gedacht ist. Die preußische Antwort ist auf Grund einer Verständigung mit Oesterreich ertheilt worden, und da die direkte Mittheilung der dänischen Aeußerung auf das nachdrückliche Verlangen Preußens auch an den Wiener Hof erfolgt ist, so darf wohl angenommen werden, daß auch Oesterreich eine Depesche identischen Inhaltes nach Kopenhagen abgeordnet hat.

— Die „Preussische Allgemeine (Stern-) Zeitung“ enthält folgendes „Mitgetheilt“:

„Die Wiener „Presse“ und die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ meldeten vor Kurzem, daß das Berliner Kabinet, obwohl frühzeitig und in aller Form von dem Schritt unterrichtet, zu welchem Oesterreich durch die Befestigung der Insurgenten auf der Sutorina gezwungen worden, gleichwohl es für nöthig befunden habe, in Gemeinschaft mit anderen Mächten von Oesterreich noch besondere Erklärungen zu verlangen.

„Dieser ganze angebliche Thatsachbestand ist erdichtet. Weder war österreichischerseits dem Berliner Kabinet von der erwähnten militärischen Aktion im Voraus eine Anzeige gemacht, noch sind hierauf preussischerseits irgend welche Schritte in Gemeinschaft mit anderen Mächten erfolgt. Vielmehr beschränkt sich der wirkliche Hergang darauf, daß das Berliner Kabinet, von der militärischen Aktion durch Oesterreich nicht unterrichtet, nach Wien eine Mittheilung richtete, welche lediglich eine Anfrage enthielt, und welche durch die Erklärung des Wiener Kabinetts, daß der gedachte Akt ausschließlich im Interesse und in den Grenzen der Selbstverteidigung unternommen sei, eine befriedigende Erledigung fand.“

Karlsruhe, 14. Dezember. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer fand die Debatte über die Adresse Statt. Roggenbach fordert die Kammer zu einem unumwundenen Ausdruck über die deutsche Frage auf und stimmt der Fassung der Adresse bei. Vier Mitglieder verwahren ihren großdeutschen Standpunkt. Die Adresse wurde gegen eine Stimme angenommen.

Niederlande.

Rotterdam, 11. Dezember. Bei Calaisrog ist eine sauber gearbeitete Offiziers-Schaluppe ange-spült worden, in der sich eine königlich-preussische Fahne mit dem Namen „Amazon“ vorfand; es unterliegt daher keinem Zweifel, daß diese Schaluppe dem aller Wahrscheinlichkeit nach bei Calais untergegangenen preussischen Kriegsschiffe angehört hat.

Spanien.

Madrid, 4. Dezember. Marschall Pelissier hat auf seiner Fahrt von Algier nach Marseille mit dem Dampfer „Christophe Colomb“ in Valencia angelegt, wo er mit seiner Frau und seinen beiden Adjutanten an's Land stieg. Dieser Besuch war indeß von Umständen begleitet, die ja sogar, wie es heißt, zu einer Note des spanischen Kabinetts an die französische Regierung Veranlassung gaben. In Orad, dem Hafen von Valencia, existirt keine Batterie, ja nicht einmal eine Kanone. Als nun der Kommandant des „Christophe Colomb“ in diesen Hafen einlief, begrüßte er die spanische Flagge mit 21 Kanonenschüssen. Dieser Gruß blieb unerwidert, aber der Hafen-Kapitän meldete sogleich die Ankunft des Marschalls dem General-Kapitän und dem französischen Konsul. Um 11 Uhr Vormittags stieg der Herzog von Malakoff in der Marschalls-Uniform an's Land, und redete den Offizier, der ihn empfing, mit ziemlich harten Worten an. Der Marschall begab sich hierauf zum Bahnhof, wo ihn die Verwandten seiner Frau erwarteten, und äußerte auf dem Wege zum Hotel zu verschiedenen Malen: „Das ist ein Land von Wilden, wo die französische Flagge und einer der höchsten Beamten Frankreichs beleidigt werden.“

Im Hotel erhielt er den Besuch des Konsuls und seines Kanzlers. Sie suchten vergebens ihr spätes

Getreffen zu entschuldigen. Der Marschall sagte, er werde in Paris die Absetzung des Konsuls bewirken. Indessen kam der General-Kapitän von Valencia, General Drozco, in Begleitung seines Adjutanten. Er trug bürgerliche Kleidung, und als Abzeichen seiner Würde die goldbesetzte rothe Schärpe. Der Herzog von Malakoff achtete aber nicht auf den Gruß des spanischen Generals, sondern wendete sich an seine Umgebung mit den Worten: „Wer ist dieser Herr?“ Man sagte ihm, es sei der General-Kapitän von Valencia.

„General-Kapitän!“ erwiderte der Marschall, „ich kann diesen Grad nicht einem Manne zuerkennen, der in einem so nachlässigen Anzuge vor mir erscheint. Das fehlte noch zu der Beleidigung der französischen Flagge, deren Gruß nicht erwidert worden ist.“

Der General-Kapitän bemerkte, daß das Reglement den spanischen Generalen eine solche Kleidung gestatte, wie er sie trage. Hierauf entfernte er sich ohne zu grüßen, sagte aber: „Trotz des sonderbaren Benehmens dieses Mannes soll er hoben, was er wünscht.“

Als der „Christophe Colomb“ gegen 2 Uhr nach Marseille absegelte, wurde dessen Flagge mit 21 Kanonenschüssen begrüßt, da zu diesem Ende eigens 4 Kanonen nach der Küste gebracht worden waren.

Das Benehmen des Generals Drozco ist von der spanischen Regierung getadelt worden, weil er bei jener Gelegenheit eine an Schwäche grenzende Ruhe an den Tag gelegt hatte.

Nachtrag.

Laibach. Vorgestern Nachts wurde auf der Eisenbahn in der Nähe von Salloch ein Bauer nebst seinem Gespann von zwei Ochsen von einem Train überfahren und zermalmt.

Wien, 15. Dezember. Die „Presse“ veröffentlicht eine Zuschrift der k. k. nieder-österreichischen Polizeidirektion, in welcher derselben wegen mehrerer gegen das Herrenhaus gerichteter, boshafter Ausfälle enthaltende Artikel, auf Grund des §. 22 des kais. Patentens vom 27. Mai 1852, eine Verwarnung ertheilt wird.

Triest, 16. Dezember. Die „Triester Zeitung“ kündigt an, daß sie Eigenthum der Redaktion geworden sei, und sich durch keine anderen Rücksichten werde leiten lassen als jene des Rechtes und des Fortschritts.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Turin, 15. Dezember. In der gestrigen Kammer Sitzung wurde der Bericht der Kommission, betreffend die Verlegung des Briefgeheimnisses, vorgelegt. Die Kommission hat die Uebersetzung gewonnen, daß, wenn gewisse Angestellte der Post an politische Behörden Briefe ausgeliefert haben, dieß ohne Theilnahme der Chefs der Ministerien geschehen sei. Die Kammer geht hierauf zur Tagesordnung über.

Paris, 15. Dezember. Der „Moniteur“ berichtet aus Konstantinopel vom 13.: Die Pantique ist theilweise beschwichtigt, der Wechselkurs ist auf 225 zurück gegangen.

London, 15. Dezember. Der Prinz-Gemal ist diese Nacht um 11 Uhr gestorben.

Trebinje, 15. Dez. Hier herrscht vollständige Ruhe. Von Piva haben sich die Truppen nach Gazko, Pjabinje, Stotaz und Mostar gezogen. Mahmud Pascha und Larinbey sind nach Mostar abgegangen.

Belgrad, 15. Dezember. Eine vom Fürsten entsendete Deputaten ist zum Begräbniß des Patriarchen Rajacic auf Carlowitz abgegangen, dessen Tod hier durch Glockengeläute verkündigt ward.

Washington, 4. Dezbr. Die Vorkast des Präsidenten Lincoln findet die Lage des Landes befriedigend, fordert jedoch zur Annahme ausgedehnter Verteidigungsmaßregeln auf und läßt die Trent-Affaire unerwähnt. (Tr. Z.)

Theater.

Heute: Dienstag: **Eine Familie**, Schauspiel in 5 Akten, von Ch. Birch-Pfeiffer.

Morgen, Mittwoch: **Treffkönig**, Lebensbild mit Gesang in 2 Akten, von A. Barry.

Ueberr., Donnerstag, zum Vortheile des Herrn Schlater: **Hanns von Gallenberg**, Drama in 5 Akten, von H. Schlater.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 6° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Bitterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
13. Dez. mber	6 Uhr Morg.	328.30	-1.6 Gr.	NW.	schwach	keine
	2 „ Nachm.	327.11	-0.4 „	NW.	ditto	0.00
	10 „ Abb.	328.17	-0.8 „	Windstille	trübe	

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 16. Dezember 1861.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 66.50	Silber . . . 140.25
5% Nat. Anl. 81.55	London . . . 141.25
Bankaktien . . 748.—	k. k. Dufaten 6.70
Kreditaktien 177.80	

Fremden-Anzeige.

Den 14. Dezember 1861.

Hr. v. Minelli, Gutbesitzer, von Moschenizza. — Hr. Collob, Realitätenbesitzer, von Sello. — Hr. Naglisch, Handelsmann, von Laf. — Hr. Lung, Handelsmann, von Straburg. — Hr. Posar, Handelsmann, von Triest. — Die Herren: Kohn, und — Knecht, Handelsleute, — Rasch, Fabrikreisender, und — Bloch, von Wien.

Den 15. Die Herren: Kallina, k. k. pens. Hauptmann-Auditor, und — Wittmann, Privatier, von Graz. — Hr. Hoffmann, Handelsmann, von Kanischa. — Hr. Hirschl, Handelsmann, von Esca-turn. — Hr. Caucich, Handelsmann, von Triest. — Hr. Keuggel, von Dobrova.

3. 2208. (1)

Casino-Nachricht.

Die statutengemäße Wahl der Direktions-Mitglieder des hiesigen Casino-Vereines für die mit Ende dieses Jahres auszutretenden Direktions-Mitglieder wird am Donnerstag den 26. Dezember l. J. Nachmittags 3 Uhr in den Vereinslokalitäten Statt finden.

Die nach §. 19 der Statuten wahlberechtigten Mitglieder des Vereines sind hie-mit eingeladen, sich an der gedachten Wahl möglichst vollzählig zu betheiligen.

Laibach am 14. Dezember 1861.

Von der Direktion des Casino-Vereines.

3. 2193. (1)

Die
Spezerei-, Material-, Wein-
und
Delicatessen-Handlung
des
Joh. Klebel
in Laibach

empfehlen ihr neu assortirtes Lager von:
bestem fettem **Parmasan-, Emmenthaler-, Gorgonzola-, Mail. Strachino-, Gro- yer-, Bischof-, holländ. Käse** und mähr. **Quargel**; von Fischen: **Sardinen de Nantes** in Blechbüchsen, russ. **Sardinen** mit **Mixed-Pikles** eingelegt: **Caviar**, holl. **Voll- und Jägerhäringe**, **Sgombri**, **Tafel-Sardellen**, marin. **Aale** und **Thonfische**, **Krebsenhäute**, echte **Mail. Tafel-Butter**, **Grazer** und **Westphälinger-Schinken**, **Zun- gen**, **Kaisersfleisch**, **Mail. und Veron. Salami**, **Mortadelli**, **Braunschweiger Würste**; **franz., engl. und Kremser Senf**, **Malaga-Trauben**, **Datteln**, **Fei- gen**, **Maroni**, geschältes **Görzer Obst**, **franz. Früchte** weich und hart kandirt in kleinen eleganten Schachteln, **Dunstobst** in Gläsern, **Mo- starda**, **Fruchtsalsen**, **Rosinen**, **Wein- beeren**, **Mandeln**, **Pignoli**, **Orangen**, **Limonien**, **Granatäpfel**, mehrere Sorten **Grazer** und **Pressburger-Zwieback**, **Mandolati**, **Grazer Chocolate** mit und ohne Vaniglia, feinste aromatische Sorten von schwarzen und grünen **Carawanen-Thee**, **Jam-** **Rhum**, **Punsch-Essenz**, **Cognac**, **Zara-Maraschino**, russ. **Doppelküm- mel**, die beliebtesten Sorten von **echt franz. und inländ. Champagner**, **Original Oester- reicher-, Ungar-, Steirer-, Rhein- und Mosel-Weine**, **Tafel- und Magen-Li- queurs**, alle Sorten von **Tarok-Whist- und Piquet-Karten**, feinste reinschmeckende **Kaf- fee's** und **Speisen-Oele** nebst allen in diesem Fache gesuchte Artikel zu den billigsten Preisen; nebst

Hoff'scher Malz-Ex- tract und **Kraft-Brust- Malz** mit **Gebrauchsanwei- sung** in **frischen Sendungen**.

3. 1592. (6)

Die k. k. „**Wiener Zeitung**“ brachte in Nr. 199 folgende Notiz: Wer alt werden will, muß sich's gefallen lassen, selbst wenn er das schönste Kopfhaar besitzt, dieses zu verlieren; damit jedoch dieß nicht gar zu frühzeitig geschehe, verschaffe man sich die im In- und Auslande beliebte W. Wally'sche Meditirina-Haarwuchs-Pomade oder das Haarwuchs-Wasser des- selben Namens, benutze dieß fleißig und man hat einen dreifachen Zweck dabei erreicht. — Erstens beugt

man damit dem frühen Grauerwerden der Haare vor, verhindert zweitens das Ausfallen derselben und bringt drittens glänzend schönes kräftiges Haar, wenn das- selbe schon ausgegangen sein soll, auf jedem Kopfe hervor. Man versuche diesen Rath zu befolgen und sich dadurch den schönsten Schmuck des Menschen zu erhalten. (Dieselben sind in **Laibach** einzig nur in der Handlung des Herrn **Johann Kraschowitz** echt vorrätzig.)

3. 452. a (3)

VORLETZTE WOCH

zum Ankaufe von Losen der sechsten

von der k. k. Lotto-Gefälls-Direktion garantirten

großen Lotterie

für gemeinnützige und Wohlthätigkeitszwecke.

Es gewinnen 4534 Treffer zusammen


300.000

Gulden öst. Währ., und zwar Treffer:

1 mit 80000 fl.	2 à . . 5000 fl.	16 à . . 1000 fl.	200 à . . 50 fl.
1 " 30000 "	3 à . . 4000 "	50 à . . 500 "	2000 } Serien- 10 "
1 " 20000 "	4 à . . 3000 "	100 à . . 200 "	2000 } Gewinn- 5 "
1 " 10000 "	5 à . . 2000 "	150 à . . 100 "	2000 } ste à 5 "

Ziehung unwiderruflich
am 21. Dezember 1861.

Preis eines Loses
3 Gulden Oesterr. Währ.

 Nicht eine Privat-, sondern Staats-Lotterie. — Es besteht nur eine Gat- tung Lose ohne Klassen-Unterschied. — Nur ein Lospreis. — Jedes Los spielt in einer einzigen Ziehung auf alle Gewinnste. — Jede Los-Nummer einer ge- hobenen Serie kann nebst dem Serien-Gewinne auch einen großen Treffer machen. — Als bald nach der Ziehung wird das Gewinnst-Verzeichniß ausgegeben. — Vierzehn Tage nach der Ziehung erfolgt gegen Beibringung der mit den gesetzlichen Stempelmarken auf der Rückseite versehenen Original-Lose, bei der Kasse der Lotterie Wien (Satz- gries Nr. 184), die Auszahlung der Gewinnste. — Alle Gewinnste, welche binnen 6 Monaten nach der Ziehung, also bis zum 21. Juni 1862, aus was immer für einem Grunde nicht behoben würden, verfallen nach §. 11 des Spiel-Programmes zu Gun- sten der mit dieser Lotterie allergnädigst bedachten öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalt. — Das Nähere ist aus dem Spiel-Programme ersichtlich, welches bei allen Absatz- Organen ausliegt und den angekauften Losen beigegeben wird.

k. k. Lotto-Gefälls-Direktion in Wien.

Pränumerations-Einladung.

Indem wir beim bevorstehenden Jahreschlusse zur Pränumeration auf die „**Laibacher Zeitung**“ und „**Blätter aus Krain**“ einladen, bemerken wir, daß es unser lebhaftestes Bestreben sein wird, nicht nur allen Anforderungen eines Provinz-Journals zu genügen, die Leser von allen Vorkommnissen im staat- lichen und gesellschaftlichen Leben zu unterrichten, die vaterländischen Interessen mit richtiger Würdigung zu vertreten, sondern dieß auch im Sinne des Konstitutionalismus zu thun, welcher jetzt in Oesterreich zum Staatsprinzip erhoben worden ist. Die Verhandlungen des Reichsrathes werden wir mit möglichster Eile und in gedrängter, übersichtlicher Weise bringen. Eigene Korrespondenten in der Residenz und in den Hauptstädten der benachbarten Kronländer werden uns stets das Neueste und Wichtigste von dort brieflich oder telegraphisch berichten. Das Feuilleton wird fortfahren, mit der Tagesgeschichte im Zusammenhang stehende Artikel zu bringen. An vaterländische Schriftsteller richten wir wiederholt die Bitte, ihre Mitwirkung nicht zu versagen. Entsprechende Aufsätze werden bestens honoriert.

Die „**Blätter aus Krain**“, welche jeden Samstag in einem halben Bogen erscheinen und als Gratisbeilage den P. T. Abonnenten der Zeitung verabfolgt werden, sind für das Wissen- schaftliche und Belletristische bestimmt, und als Mitarbeiter dafür Männer von anerkanntem literarischem Ruf thätig. Aufsätze, wissenschaftliche Abhandlungen, interessante Schilderungen, welche vaterländische Stoffe behandeln, und wie wir deren in der letzten Zeit mehrere brachten, sind uns vor allen Andern willkommen und werden ebenfalls bestens honoriert.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert:

Ganzjährig mit Post, unter Kreuzband versandt, . . 15 fl. — fr.	Ganzjährig für Laibach, in's Haus zugestellt, . . 12 fl. — fr.
halbjährig dto. 7 " 50 "	halbjährig dto. 6 " — "
ganzjährig im Comptoir unter Couvert 12 " — "	ganzjährig im Comptoir offen 11 " — "
halbjährig dto. 6 " — "	halbjährig dto. 5 " 50 "

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesandt werden.

Die Insertions-Gebühren in das Intelligenzblatt der „**Laibacher Zeitung**“ betragen für eine Gar- mond-Spaltenzeile, oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 6 kr., für zweimalige 8 kr. und für dreimalige 10 kr. öst. W. u. f. f., wenn die Wiederholung der Einschaltung innerhalb acht Tagen erfolgt. Zu diesen Gebühren sind noch 30 kr. „für Insertionsstempel“ für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. — Inserate bis zu 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für drei Mal, 1 fl. 40 kr. für zwei Mal und 90 kr. für ein Mal, mit Inbegriff des Insertionsstempels.

Rückständige Pränumerations-Beträge und Insertionsgebühren wollen franko berichtet werden.

Laibach, im Dezember 1861.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Der heutigen Zeitung liegt die Pränumerationsanzeige der Damenmodenzeitung „**IRIS**“ bei, worauf in Laibach bei **Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg** Pränumerations angenommen wird.